Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 20 (1916)

Nachruf: Zum Gedächtnis von Jeannette Gauchat

Autor: Gauchat, Louis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jum Bedachtnis von Jeannette Bauchat.

Mit Bildnis, zwei Runftbeilagen und brei Reproduktionen im Text.

Was im Leben die Schicklichkeit und die Bescheidenheit der Künstlerin verwehrt hätten, erlaubt der Tod: daß der Brusber über die Schwester schreibe. Wähsend des Monats September 1915 war im Berner Kunstmuseum eine Jahl von Werken der im Mai Verstorbenen zu sehen, für deren Vereinigung treue Kolsleginnen, die entgegenkommende Verswaltung des Museums und die freundslichen Vesitzer besorgt gewesen waren. Vieles steuerte die Familie bei. Diese ersuhr durch eine große Jahl von Vesuchern, welches Interesse und welche Freude die

fleine Ausstellung erweckte, sodaß diese Notiz wohl gerechts fertigt erscheint.

An einem sonnisgen Herbsttag fand sich die Familie selbst ein, um das Lebenswerk mit gerührtem Empfinden nochsmals auf sich wirken zu lassen, von denen die Malerin sich allemal schwer trennte, als ob sie ein Stück ihrer selbst, ihrer Kraft und Gesundsheit hergäbe, wieder

weit verstreut würden. Der erste Einsdruck war der der Menge; ganze 75 Bilder waren zusammengekommen: Del, Aquaselle und wenige Zeichnungen, fast lauter Landschaften, aber auch zwei eindrucksvolle Köpfe; und doch hatten viele, sei es aus Vorsicht, sei es aus Unkenntnis, ihren Besit nicht eingeschickt. Wie war es mögslich, mit so schwachen Leibeskräften, in etwa vierzehn Jahren so viel zu leisten! Und die Menge der Skizzenbücher redete laut von unzähligem Unausgeführtem.

Unser Auge suchte dann die Bilder, die uns noch nicht bekannt waren. Darunter fiel eine helle Walliser Berggegend auf, mit früh vom Sonnenbrand geröteten Lärchenwäldern und darüber hinwegstrahlendem Felsengipfel. Zu solcher Malerei wäre sie wohl befähigt gewesen, aber der kranke Körper trug sie nicht mehr hinauf. Doch auch die schweren blauen Schneemassen des winterlichen Lensin, des Ortes stummer Qualen, machten sich bemerkbar.

Der stille, müde Lebensgang erstand vor uns, mit seinen Entsagungen und Hoffnungen. Wie wenig, wie kurz ist das alles! Die lange, ereignisarme Schulzeit; die emsig im Bureau des Vaters, in dumpfer Luft verbrachten Jahre, mit mühsam verhaltenen Naturstimmen im Herzen; endlich die Befreiung, die unter

Hölzels Leitung in Dachau entstandes nen Studien, eine fast eruptionsartig aufquellende Runst; dann bald der Abs bruch der Schulung wegen des bösen Leidens, von dem sie nicht genesen sollte; mühsames Stundens geben an dankbare Schülerinnen; die

Beschickung von Ausstellungen mit den unausbleiblichen Enttäuschungen und doch wieder mit raschen Erfolgen; zu-

schen Erfolgen; 3u= lett, im Moment, wo bleibendes Glück sich hätte einstellen können, der ewige Verzicht.

Die liebe, anspruchslose Schwester war dennoch immer zufrieden; nur der Gesdanke, ihr Ziel noch nicht erreicht zu haben, konnte sie kümmern. Sie hatte ganz zusleht angefangen zu radieren, von einem befreundeten Mitpatienten angeleitet, und an ihrem Todestage sprach sie noch freudig von neuen Projekten und erspähte in unssern vorsichtigen Worten eine Verheißung besserer Tage. Umsonst. Aber die Kunst hielt sie oben; ihre letzen Vilder sind ihre besten. Was wäre es ohne diesen gestalstenden Willen für ein mühseliges Dahinssiechen gewesen! Wohl hatte sie eine Vorsliebe für schwermütige Landschaften: vom



Jeannette Gauchat (1871-1915).



Beannette Gauchat (1871-1915).

Seibenweg. Bleiftiftigge.

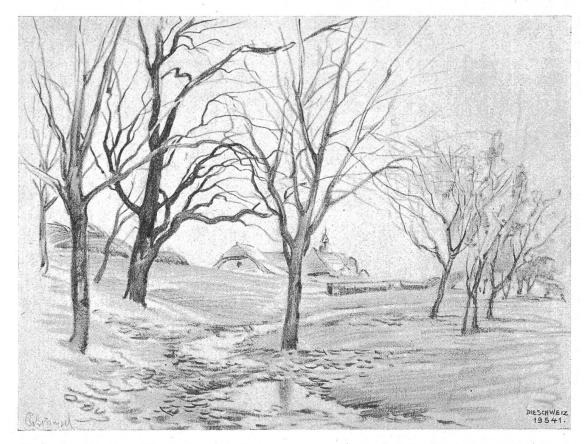
Sturm gebeugte Bäume, Wassertümpel, Torfmoore, im Regen aufgeweichte Strasen, alte, winklige Gäßchen, schwer sich entfesselnder Frühling, erste zu zarte Resungen der Natur, Herbstwiesen von giftigen Herbstzeitlosen übersät; und doch ist feine dunkle Allee da, unter der nicht das Gold des Laubes schimmerte, kein Wald, durch den nicht zuhinterst blauer Himmel leuchtete, kein See, auf den nicht ein letzer Sonnenstrahl siele. Die Runst dieser Geplagten predigte die Versöhnung.

Oft weckten meine mundartlichen Wansberfahrten in ihr die Lust, dieselben Gesgenden kennen zu lernen. Wir schwärmsten zusammen von Farben und Linien. Sie zeichnete für mein entstehendes Werk Illustrationen, von denen ich gegen zweishundert besitze: altes Hausgerät, Trachten, Möbel. Wie geschickt verstand sie, die Dinge so aufzustellen, daß nicht nur alle ihre Teile sichtbar wurden, sondern auch die Art sie zu gebrauchen; wie erkennt man das Material, aus dem sie verfertigt sind! Und dabei immer richtig und schön gesformt. Im Zeichnerischen war sie Meis

sterin, sie hat nie einen falschen Strich gesogen. D seliges Geben und Nehmen, wenn ich sie in heimelige Stuben führte, wenn sie mich in der Natur lesen sehrte! So waren wir zusammen im alten, von der Rultur vergessenen Städtchen Estavayer, im einfachen Fischerdorf St. Ginsgolph, im idyllischen Buisternens bei Romont, in Finhaut, im Banne des Montblanc. Der liebste Aufenthalt ihrer letzen Zeit war das gastliche Pfarrhaus in Bisnelz am Bielersee, dessen Reize einst Rousseau entzückten, der eigentlich die Landschaft überhaupt entdeckte.

Biel war um sie auch von Literatur die Rede; sie war eine große Leserin und stand mit der Landesbibliothek und mit derjenigen des Lesezirkels Hottingen in beständigem Verkehr. An Lektüre konnte sie sich mit manchem Fachmann messen, und das letzte Versprechen, das ich ihr machte, galt einem Roman von Balzac.

Mit aufrichtigem Herzen nahmen ihre Geschwister an den Fortschritten ihrer Malerei Anteil. Nicht allein war uns eine Runst sympathisch, die nicht die Natur



Seannette Gauchat (1871-1915).

meistern will, vielmehr sich bemüht, sie, die Ewige, zu erfassen und zu ergründen, sons dern ihr Wesen war uns vertraut wie keines. Schließlich malt jeder sich selbst, und von dem, was in ihr lag, muß auch

Muf ber BeterBinfel. Bleiftiftigge.

etwas in uns andern schlummern. J. V. Widmann hatte wohl recht, wenn er in ihren Werken etwas Holländisches wiederzufinden glaubte. Von dorther kam es uns, von der sansten, tiesen Mutter.

Dr. Louis Gauchat, Zürich.

Neue Schweizer Lyrik.

Che wir die reiche Liederernte ins Auge fassen, die uns auf heimatlichem Boden im Lauf des abgeschiedenen Jah= res erblüht ist, sei zunächst ein Wort von einem Gedichtbuch gesagt, das uns noch 1914 beschert worden und das als eine eigenartige kleine Verheißung eine Sonderstellung im Reigen der übrigen Liederschöpfungen einnimmt. "Der Weg, ein Inklus Gedichte"1) ist es betitelt, und Paul Raegi, der Verfasser einer neuzeitlichen Bibeldichtung, hat es geschaffen. Sein knapp bemessener Inhalt birgt eine Inrische Entwicklungsreihe von den zwan= ziger zu den dreißiger Jahren, manches Stud von bedeutsamer Persönlichkeits= note, Zeugnisse auch besonderer Eigenart

und Eigenwilligkeit, die es verschmähen, konventionellem Formzwang des Gestaltens ihren Tribut zu entrichten. Es sind Gedichte da, die auf ein künstlerisches Talent schließen lassen, das nur noch gewisser Klärung bedarf, andere, deren meisterliche Fassung und Konzentration schon die gute Stunde unbestreitbarer Dichterkraft bezeugen; zwei kleine Proben mögen es erweisen:

Weiße Wolke

Eine Wolke fuhr am blauen Himmel hin, schimmerte silbern und beglückte meinen Sinn. Sie schwamm — sich selbst genug und welten= weit —

ein leuchtend Fetzlein Simmelsseligkeit. Ich träume noch von ihrer lichten Ruh

[—] liebe weiße Wolfe du! oder

¹⁾ München, Delphin=Berlag, 1914.